

Über die Gattungen *Plagiostigma* Syd., *Bioporthe* Petr. und *Plagiophiale* Petr.

Von F. Petrak (Wien)

1. *Plagiostigma* Syd.

Die Gattung *Plagiostigma* Syd. wurde von Sydow aufgestellt und mit der auf lebenden Blättern der Bignoniacee *Couralialia rosea* wachsenden Typusart *P. couraliae* in Annal. Mycol. XXIII, p. 342 (1925) beschrieben. Von diesem in den Fungi exotici unter Nr. 637 ausgegebenem Pilze habe ich von Sydow sehr zahlreiches Material erhalten, nach welchem ich die folgende Beschreibung entworfen habe:

Flecken meist ganz vereinzelt oder sehr locker zerstreut, 0,5—3 cm im Durchmesser, bisweilen zu zwei oder mehreren dichter beisammenstehend, dann mehr oder weniger zusammenfliessend und grössere Teile des Blattes zum Absterben bringend, beiderseits sichtbar, im Umriss rundlich, oft etwas buchtig und eckig, oberseits zuerst grau-grünliche oder rötlichbraune Verfärbungen verursachend, später von der Mitte aus verbleichend und vertrocknend, aschgrau oder graubräunlich werdend, aussen von einer grau- oder braunschwätzlichen Saumlinie scharf begrenzt, weiter aussen von einer meist ziemlich breiten, dunkel grau- oder schmutzig rotbraunen, allmählich verlaufenden Verfärbungszone umgeben, unterseits gelb- oder rotbräunlich, in eine mehr oder weniger breite graubraune, weiter aussen gelbgrünlich werdende, allmählich verlaufende Verfärbungszone übergehend. Perithezien nur hypophyll, dem Mesophyll vollständig eingewachsen, meist die ganze Blattdicke zwischen beiden Epidermen einnehmend, locker und ziemlich gleichmässig zerstreut, meist einzeln, sehr selten zu 2—3 etwas dichter beisammenstehend, bisweilen auch in lockeren, undeutlich konzentrischen Kreisen angeordnet, breit eiförmig oder ellipsoidisch, oft auch sehr unregelmässig, mehr oder weniger schief aber nur selten vollkommen horizontal liegend, 160—250 μ im Durchmesser, zuweilen auch noch etwas grösser, nur mit dem ziemlich dicken, sehr stumpf kegelförmigen, breit abgerundeten, oft etwas verlängerten, dann dick schnabelartigen und bis ca. 120 μ langen, oben ca. 70—90 μ dicken, von einem sehr unregelmässigen Porus durchbohrten, innen mit zahlreichen, dick fädigen, an den Enden keulig verdickten, 3,5—5 μ breiten, vorwärts gerichteten, bei der Reife verschleimenden Periphysen besetzten Ostiolum punktförmig hervorbrechend aber nur sehr wenig vorragend. Peritheziummembran ringsum von annähernd

gleicher Stärke, weichhäutig, fast fleischig, ca. 10–15 μ dick, aus mehreren, sehr stark zusammengesprenten Lagen von sehr undeutlichen, dünnwandigen, subhyalinen oder sehr hell gelbbraunlichen, innen völlig hyalinen Zellen bestehend, daher konzentrisch faserig gebaut erscheinend, aussen mit kleineren oder grösseren, ganz verschrumpten Substratresten durchsetzt, keine scharfe Grenze zeigend. Auf der Blattoberseite wird ein im Umriss mehr oder weniger runder, ziemlich scharf begrenzter, ca. 40–150 μ Durchmesser erreichender, sich der Hauptsache nach in der Epidermis und in der darunter befindlichen Zellschicht des Palisadenparenchyms entwickelnder Klypeus gebildet, der aus unregelmässig eckigen, ziemlich dünnwandigen, ca. 10 μ grossen, schwarzbraunen Zellen besteht, in der Mitte ca. 30–50 μ dick, oft sehr flach konvex oder sehr breit kegelförmig vorgewölbt ist und dann ein Ostiolum vortäuschen kann. Die Basis der Peritheziummembran erreicht meist die Epidermis der Blattoberseite und ist dann mit dem Klypeus mehr oder weniger vollständig verwachsen. Die kleineren Gehäuse sitzen aber mit ihrer Basis oft nur der unteren Fläche des Palisadenparenchyms auf und sind dann durch senkrechte, ziemlich kurzgliedrige, locker das Palisadenparenchym durchziehende Hyphenzüge mit dem dann meist ganz rudimentär bleibenden Klypeus verbunden. Auf der Blattunterseite wird oft dort, wo die Peritheziummembran die Epidermis erreicht an der von der Durchbruchsrichtung abgewendeten Basis des Ostiolums ein Klypeus gebildet, der meist ganz rudimentär bleibt, bisweilen auch ganz fehlen oder nur angedeutet sein kann. Aszi nicht besonders zahlreich, keulig, sich am Beginn der Reife mehr oder weniger stark streckend und dann fast zylindrisch werdend, oben breit abgerundet, unten mehr oder weniger verjüngt, fast sitzend oder sehr kurz gestielt, ziemlich zart - aber dickwandig, leicht zerfliessend, 8-sporig, p. sp. ca. 70–110/10–17 μ . Sporen mehr oder weniger zweireihig, in den gestreckten Schläuchen meist einreihig, länglich keulig, oben kaum oder nur sehr schwach, unten stark und allmählich verjüngt, beidendig stumpf abgerundet und mit einem stumpf konischen oder fast halbkugeligen, schwer sichtbaren, schnell zerfliessenden, an der Oberzelle ca. 6–7 μ langen, unten ca. 5 μ breiten, an der Unterzelle 4–5 μ langen, unten ca. 3 μ breiten, hyalinen Anhängsel versehen, meist schwach gekrümmt oder ungleichseitig, seltener gerade, ungefähr im unteren Drittel, bisweilen auch fast im unteren Viertel mit einer Querwand, nicht oder nur sehr undeutlich eingeschnürt, hyalin, mit stark lichtbrechendem, sehr undeutlich feinkörnigem Plasma, 16–20 μ lang, Oberzelle eiförmig oder breit ellipsoidisch, 7,5–10 μ breit, Unterzelle sehr stumpf konisch, an der Querwand 5–6 μ breit. Pseudoparaphysen sehr zart und ziemlich breit fädig, sehr spärlich, meist schon ganz verschleimt und nicht mehr deutlich zu erkennen.

Mit Rücksicht auf die oben mitgeteilte Beschreibung wird die Gattung *Plagiostigme* auf folgende Weise zu charakterisieren sein:

Plagiostigme Syd.

Blattparasiten. Perithezien zerstreut, meist einzeln, selten zu einigen etwas dichter beisammenstehend, breit eiförmig oder ellipsoidisch sich im Mesophyll meist zwischen beiden Epidermen entwickelnd, epiphyll mit einem kleinen, rundlichen, fast opak schwarzbraunen, sich in und unter der Epidermis entwickelnden, mehr oder weniger rundlichen Klypeus verwachsen, stets hypophyll, mit dem dick kegelförmigen, innen mit dick fädigen, an den Enden keulig verdickten Periphysen ausgestattet, an der von der Durchbruchrichtung abgewendeten Basis oft auch noch mit einem rudimentären Klypeus verwachsenen Ostiolum punktförmig hervorbrechend, mehr oder weniger schief aber nur selten vollkommen horizontal liegend. Peritheziummembran weichhäutig, fast fleischig, aussen subhyalin oder sehr hell gelbbraunlich, innen hyalin, aus zahlreichen Lagen von stark zusammengepressten Zellen bestehend, daher konzentrisch faserig gebaut erscheinend. Aszi nicht besonders zahlreich, keulig, fast sitzend oder kurz gestielt, dick - aber sehr zartwandig, 8-sporig. Sporen länglich keulig, meist schwach gekrümmt oder ungleichseitig, hyalin, ungefähr im unteren Drittel oder noch etwas tiefer septiert, beidendig mit einem flach halbkugeligen oder stumpf konischen Anhängsel versehen, $18/9 \mu$. Pseudoparaphysen sehr zart und breit fädig, bald ganz verschleimend.

Sydow hat l. c. p. 341—345 die von ihm aufgestellte Gattung mit ihrer Typusart schon sehr ausführlich beschrieben und den Pilz auch sehr gut abgebildet. Ich habe ihn jetzt nochmals gründlich untersucht und hier auch eine ausführliche Beschreibung mitgeteilt, weil seine charakteristischen Merkmale bei der Beurteilung der beiden folgenden Gattungen berücksichtigt werden müssen. Nach Sydow soll *Plagiostigme* in mancher Hinsicht an *Stigmochora* Theiss. et Syd. erinnern und davon hauptsächlich nur durch die mit schiefem Ostiolum versehenen Gehäuse abweichen, weil bei der Typusart *St. controversa* (Starb.) Theiss. et Syd. ein mehr oder weniger scharf begrenzter, kohlschwarzer, ziemlich dicker, sich der Hauptsache nach in der Epidermis entwickelnder Klypeus entwickelt wird, der von dem papillenförmigen, mehr oder weniger zentralen Ostiolum punktförmig durchbohrt wird. Die übrigen, von Sydow als eventuell verwandt angeführten, apiosporen oder plagiostomen Gattungen kommen hier überhaupt nicht in Betracht.

Müller und v. Arx in Beitr. Kryptfl. Schweiz XI/2, p. 712 (1962) haben *Plagiostigme* in die Familie der Diaporthaceen gestellt und zwischen *Savulescua* Petr. und *Diatractium* eingereiht, zwei Gattungen,

mit denen *Plagiostigme* nichts zu tun hat. Die genannten Autoren haben l. c. p. 733 auf Abbildung 290 von der Typusart auch zwei Sporen abgebildet, deren Zellen stark aufgedunsen und daher auch an der Querwand stark eingeschnürt sind. Diese Sporen sind aber sicher abnormale Bildungen, die zufällig in schlecht entwickelten oder ganz überreifen Gehäusen entstanden sind, was bei schlechten oder überreifen Entwicklungsstadien zahlreicher Arten von Askomyzeten und Fungi imperfecti, besonders bei *Leptosphaeria*- und *Pleospora*-Arten häufig anzutreffen ist. In gut entwickelten Zuständen sind aber die beiden Zellen der *Plagiostigme*-Sporen nicht aufgedunsen und an der Querwand nicht oder nur undeutlich eingeschnürt. So wurden sie auch von Sydow l. c. auf p. 343, Fig. 4c und 4d, ganz richtig abgebildet.

Plagiostigme scheint einen ziemlich isoliert stehenden Typus zu repräsentieren, für den sich, zumal auch keine zugehörige Nebenfruchtform bekannt ist, vorläufig kaum eine damit nahe verwandte Gattung angeben lässt. Die Diaporthaceen im Sinne von Müller und v. Arx sind eine Familie, die sehr verschiedene, zum Teil gewiss nicht dazu gehörige Gattungen enthält und deshalb in dem von den genannten Autoren angenommenen Umfang nicht aufrecht gehalten werden kann. Müller und v. Arx haben auch die beiden folgenden Gattungen mit *Plagiostigme* vereinigt; die Berechtigung dieser Ansicht soll jetzt kritisch besprochen werden.

2. *Bioportha* Petr.

Die Gattung *Bioportha* Petr. wurde in Annal. Mycol. XXVII, p. 24—27 (1929) mit der Typusart *B. Brenesii* Petr. sehr ausführlich beschrieben. Obwohl mir sehr zahlreiches Material vorlag, konnte ich den interessanten Pilz darauf nur in sehr schlecht entwickeltem Zustande auffinden und deshalb auch seine Verwandtschaft nicht sicher beurteilen. Meinem Prinzip gemäss, neue Arten oder gar neue Gattungen nur auf Grund eines mehr oder weniger gut entwickelten Materiales aufzustellen, hatte ich zunächst nicht die Absicht, auf die zwar reichliche aber nicht sicher zu beurteilende Kollektion Brenes Nr. 255 eine Neubeschreibung zu gründen. Auf meine diesbezügliche Mitteilung hat mir H. Sydow jedoch geschrieben, dass ihm der Sammler versprochen habe, weiteres, hoffentlich auch besseres Material zu senden und mich aufgefordert, den Pilz zu beschreiben. Leider hat A. M. Brenes bald aufgehört, Pilze für Sydow zu sammeln und weiteres Material der *Tournefortia*-Kollektion nicht mehr gesendet. Ich habe die genannte Kollektion jetzt nochmals nachgeprüft, weil ich hoffte, doch noch besser entwickelte Gehäuse zu finden, leider vergeblich. Deshalb kann ich hier nur auf die oben zitierte, ausführliche Beschreibung der Typusart hinweisen und nachstehend die dort angeführte Gattungsdiagnose mit einigen Ergänzungen wiederholen:

Bioporthe Petr.

Blattparasiten. Perithezien meist zu mehreren dicht gehäuft, untypische valsoide Stromata bildend, oft kreisständig, an den zusammenstossenden Wänden mehr oder weniger, oft vollständig verwachsen, sehr selten auch einzeln. Mündungen sehr dick und stumpf kegelförmig mehr oder weniger schief, bei den valsoid angeordneten Perithezien zusammenneigend und meist vollständig zu einem sehr dicken, punktförmig die Epidermis meist epiphyll durchbohrenden Mündungskegel verwachsen. Stromagewebe sehr schwach entwickelt, fast hyalin, faserig in grösseren Zwischenräumen des Blattparenchyms zuweilen auch kleine, zellige Komplexe bildend. Aszi keulig, fast sitzend oder sehr kurz gestielt, zart- aber ziemlich dickwandig, 8-sporig. Sporen länglich, selten fast keulig oder zylindrisch, meist gerade, ungefähr in der Mitte septiert, hyalin, $25/6,5 \mu$. Pseudoparaphysen spärlich, bald ganz verschleimend.

Auf Grund aller deutlich erkennbaren Merkmale wurde der Pilz als ein Vertreter der Diaporthen aufgefasst, obwohl dieser Ansicht die in seiner Gesellschaft wachsende Nebenfruchtform zu widersprechen schien, deren Konidienträger ich als dothideoid anzusprechen geneigt war. Bei der jetzt erfolgten Nachprüfung konnte ich jedoch feststellen, dass die Konidienträger bereits stark verschrunpft und verschleimt sind, weshalb eine sichere Beurteilung ihres Baues nicht mehr möglich ist. Die Gründe, welche für die Zugehörigkeit dieser Sphaeropsidae sprechen, habe ich l. c. p. 26 ausführlich besprochen. Müller und v. Arx l. c. p. 734 äussern sich jedoch über diesen Konidienpilz mit folgenden Worten: „Die von diesem Autor erwähnte Konidienform konnten wir ebenfalls beobachten; unserer Ansicht nach gehört sie aber kaum in den Entwicklungskreis von *Plagiostigma Brenesii*.“ Die genannten Autoren haben aber vergessen, diese kategorisch geäusserte Meinung durch entsprechende Gründe zu motivieren.

Nach E. Müller l. c. p. 734 soll *Bioporthe Brenesii* der Typusart von *Plagiostigma* „sehr nahe“ stehen und als *Plagiostigma Brenesii* (Petr.) E. Müll. einzureihen sein. Der genannte Autor gibt aber nicht an, welche Merkmale die Gattungen *Plagiostigma* und *Bioporthe* gemeinsam haben und welche Tatsachen dafür sprechen, dass *B. Brenesii* der Typusart von *Plagiostigma* „sehr nahe“ (sic!) steht! In Wirklichkeit sind fast alle generisch wichtigen Merkmale der beiden Pilze verschieden, zumal nicht einmal die Perithezien von *B. Brenesii* als typisch plagiostom bezeichnet werden können. Tatsächlich gibt sich *Bioporthe* von *Plagiostigma* — von anderen nicht unwichtigen Merkmalen abgesehen — schon durch die meist valsoid angeordneten, mit den zusammenneigenden, mehr oder weniger verwachsenen Mündungen einen Mündungskegel bildenden Perithezien und durch die ungefähr in der Mitte septierten Sporen als generisch hinreichend

verschieden zu erkennen, weshalb Müller's Ansicht als unbegründet und unrichtig zurückgewiesen und *Bioportha* als gut charakterisierte Gattung aufrecht gehalten werden muss. Nach Müller sollen bei *B. Brenesii* auch hantelförmige Sporen vorkommen, was tatsächlich zutrifft. Das sind aber Sporen, die durch Verschrumpfen von beiden Enden gegen die Mitte hin zusammengesogen sind, aber keine normalen Bildungen.

3. *Plagiophiale* Petr.

Die Gattung *Plagiophiale* Petr. wurde in Sydowia IX, p. 585 (1955) aufgestellt und mit ihrer Typusart ausführlich beschrieben. Diese wurde von mir im Juli 1939 auf kleinen Fragmenten von überwinterten, stark verfaulten Blättern von *Polygonum viviparum* am Steinzenkogel im Dürrensteingebiet bei Lunz in Niederösterreich gefunden. Als ich versuchte, diesen Pilz auf eine bereits bekannte Art zurückzuführen, glaubte ich in *Sphaerella eucarpa* Karst. eine solche gefunden zu haben, weil Matrix, Grösse der Aszi und Sporen ganz gut übereinzustimmen schienen, obwohl in der Diagnose der *Sph. eucarpa* die horizontale Lage der Perithezien nicht erwähnt wird. Ich hielt es aber für sehr wahrscheinlich, dass der Autor den Pilz nicht auf Schnitten, sondern nur auf Quetschpräparaten untersucht und dieses Merkmal nicht gesehen hat. Deshalb habe ich meinen Fund als *Plagiophiale eucarpa* (Karst.) Petr. beschrieben. Dabei übersah ich aber, dass Müller und Arx in Ber. Schweiz. Bot. Ges. LX, p. 395 (1950) die *Sph. eucarpa* mit einer von ihnen in der Schweiz gefundenen *Wettsteinina*-Art identifiziert und ihn *Wettsteinina eucarpa* (Karst.) Müll. et v. Arx. genannt haben. Es wird aber nicht gesagt, ob sich diese Auffassung auf die Nachprüfung eines Original Exemplares des von Karsten beschriebenen Pilzes bezieht. Ich habe deshalb jetzt eine winzige Probe der Typuskollektion nachgeprüft und tatsächlich einen den Angaben von Müller und v. Arx entsprechenden Pilz finden können. Derselbe erwies sich aber als ganz unreif; Schläuche und Sporen sind ganz verschrumpft. Der Pilz ist zweifellos eine dem *Wettsteinina*-Typus entsprechende Form, die mit einer der kleinsporigen Arten der genannten Gattung identisch sein dürfte. In Beitr. Kryptfl. Schweiz. XI/2, p. 269 (1962) akzeptierten die genannten Autoren die Auffassung von M. E. Barr in Contr. Inst. Bot. Univ. Montreal LXXIII (1959), wo *Plagiophiale* als Synonym mit *Wettsteinina* bezeichnet wurde. Dass diese Auffassung ganz falsch sein musste, hätte man doch aus der von mir mitgeteilten Beschreibung klar erkennen können. Ich habe ja meinen Pilz, wie oben schon erwähnt wurde, ohne Kenntnis des Original Exemplares mit *Sph. eucarpa* identifiziert, weil er mit den Angaben Karsten's ganz gut übereinzustimmen schien.

Im Sommer 1964 wurde der von mir als *P. eucarpa* beschriebene Pilz von E. Müller auf mehreren Standorten in der Schweiz und von M. Egger in Oberitalien gefunden. Darüber hat E. Müller in *Sydowia* XVIII, p. 89—91 (1965) berichtet und den Pilz mit Rücksicht darauf, dass die von mir vermutete Identität mit *Sph. eucarpa* nicht zutrifft, als neue Art kurz beschrieben. Er glaubt aber, den Pilz bei *Plagiostigme* einreihen zu müssen und begründet diese Auffassung mit folgenden Worten: „Nach dem in Stockholm aufbewahrten Originalmaterial entwickeln sich auch die Perithezien von *Plagiostigme* horizontal liegend und die Ascosporen können nicht als typisch apiospor betrachtet werden, obwohl sie sich etwas unterhalb der Mitte teilen.“ Dass die Perithezien von *Plagiostigme* und *Plagiophiale* sich in horizontaler Lage entwickeln, ist an und für sich kein Grund, sie als generisch identisch aufzufassen. Die Askosporen von *Plagiostigme* können aber auch nicht einfach als „etwas unter der Mitte“ septiert und deshalb nicht als apiospor bezeichnet werden. Es gibt zahlreiche, didymospore Pyrenomyzetengattungen, die tatsächlich etwas unterhalb der Mitte geteilte Sporen haben, aber deshalb nicht als apiospor gelten können. Diese Sporen sind dann aber ellipsoidisch, länglich, eiförmig, zylindrisch oder spindelförmig, die untere Zelle ist kaum oder nur etwas kleiner als die obere, von der sie, auch in der Form kaum oder nur unwesentlich verschieden, vor allem aber nicht oder nur wenig schmaler ist. Man muss sich daher fragen, welche Sporen als „typisch apiospor“ zu bezeichnen sind, d. h. um wieviel die Unterzelle kürzer sein muss als die Oberzelle. Dass sich hier eine ganz scharfe Grenze nicht ziehen lässt, ist klar. Als apiospor werden vor allem solche Sporen zu bezeichnen sein, die länglich keulig, oben breit abgerundet, kaum oder nur wenig, unten aber stets stärker verjüngt, mit einer höchstens im unteren Drittel oder noch tiefer befindlichen Querwand versehen sind und daher eine wesentlich kleinere, schmalere, stumpf konische Unterzelle haben. Diese Merkmale treffen auf die Sporen der Typusart von *Plagiostigme* genau zu, weshalb diese Gattung als apiospor aufzufassen ist. Auch Sydow hat *Plagiostigme* schon als apiospor aufgefasst, was dadurch bewiesen wird, dass er sie nur mit apiospor Gattungen verglichen hat! Schon dieses Merkmal muss, wenn nicht wesentliche Gründe dagegen sprechen als für eine generische Unterscheidung hinreichend erachtet werden. Der Typus von *Plagiophiale* unterscheidet sich aber von *Plagiostigme* nicht nur durch die ungefähr im unteren Drittel oder noch etwas tiefer septierten Sporen, sondern auch durch die häutige, nicht fast fleischige Beschaffenheit der typisch pseudoparenchymatischen, schwarzbraunen Peritheziummembran, nicht zuletzt aber auch durch sein saprophytisches Wachstum auf stark verfaulten Blättern einer krautartigen Pflanze in höheren Lagen der Alpen, während *Plagiostigme couraliae* als Parasit im tropischen Zentralamerika auf lebenden Blättern einer Bignoniacee vor-

kommt. Wie man auf den Gedanken kommen kann, dass diese zwei Pilze nicht wesentlich verschieden und Vertreter derselben Gattung sein sollen, ist nicht zu verstehen und als ganz verfehlt zu bezeichnen. Weil der Typus von *Plagiophiale* als neue Art aufgefasst werden muss, wird er als *Plagiophiale Petrakii* (E. Müller) Petr. zu bezeichnen sein und folgende Synonyme haben:

***Plagiophiale Petrakii* (E. Müller) Petr. n. comb.**

Syn. *Plagiophiale eucarpa* Petr. in *Sydowia* IX, p. 586 (1955) nec *Sphaerella eucarpa* Karst. in Övers. Svensk Vetensk. Akad. Forh. 1872, Nr. 2, p. 103.

Plagiostigme Petrakii E. Müller in *Sydowia* XVIII, p. 90 (1965).

Hier soll jetzt noch gezeigt werden, wie leicht und sicher sich die drei hier besprochenen Gattungen unterscheiden lassen.

1 a. Saprophyten. Peritheziummembran häutig, pseudoparenchymatisch, schwarzbraun. Sporen ziemlich gross, länglich ellipsoidisch, selten etwas spindelig oder keulig, ungefähr in der Mitte septiert, hyalin *Plagiophiale* Petr...

1 b. Blattparasiten 2

2 a. Sporen länglich eiförmig oder dick keulig, ungefähr im untern Drittel oder noch etwas tiefer septiert. Perithezien zerstreut, meist einzeln, seltener zu zwei oder mehreren etwas dichter beisammenstehend *Plagiostigme* Syd.

2 b. Sporen länglich, seltener etwas keulig oder fast zylindrisch, ungefähr in der Mitte septiert. Perithezien zu mehreren dicht gehäuft, oft kreisständig und untypische, valsoide Stromata bildend, mit den zusammenneigenden, zu einem Mündungskegel verwachsenen Mündungen punktförmig hervorbrechend *Bioportha* Petr.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sydowia](#)

Jahr/Year: 1964/1965

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Petrak Franz

Artikel/Article: [Über die Gattungen Plagiotigme Syd., Bioporthe Petr. und Plagiophiale Petr. 380-387](#)